

Kunst, Wissenschaft und Leben.

[Das Durchhalten des Zeitungsammlers.] Im Bücherschrank des Großonkels befand sich neben sonstigen Kostbarkeiten in einer Ecke ein würfelförmiges, etwa zwei händebreit hohes, sorgfältig verschürtes Paket, das er besonders in Ehren zu halten und nur selten aufzuknüpfen pflegte. Geschah dies einmal, so durften die Großneffen mit Vorsicht einige der großen darinliegenden Papierbogen auseinanderfolien und die breiten langen Zeilen in fetter Fraktur lesen. Es waren die Kriegsdepeſchen der Kölnischen aus dem Kriege 1870/71 in der Form der großen, plakatartigen Sonderblätter. Nach des Onkels Tode fuhr das Paket eine Zeitlang heimatlos umher, und der Vater hatte öfters Anlaß, die bald von diesem, bald jenem auseinandergenommenen Blätter mit verdrießlicher Mühe im Gedenden an den Onkel wieder zusammenzubringen, bis sich einer der Söhne, der sich inzwischen zu einer Art „Büchermurm“ entwickelt hatte, der Sammlung annahm und sie in sichern Gewahrsam brachte. Aus Knaben werden Männer, und als der große Krieg ausbrach, gedachte der Büchermurm, mittlerweile selbst mit Familie begesnet und im Begriff, in Ehren zu ergrauen, jener Sammlung, zog sie hervor und entfaltete sie vor den Kindern und faßte den Entschluß, ihnen ein würdiges Gegenstück durch eine möglichst lückenlose Sammlung der ganzen, während des Krieges erscheinenden Zeitung zu schaffen. Für die Geschichtsforschung aber würde nur eine vollständige, alle Ausgaben und selbst den Anzeigenteil umfassende Sammlung kritischen Wert haben. Und so ging er eifrig ans Werk und fand Unterstützung bei sämtlichen Familienmitgliedern. In den ersten Wochen schien dies eine Leichtigkeit. Die Zeitung war arg zusammengeschmolzen, eine Zeitung fast ganz ohne Anzeigenteil, der Ausgaben nur wenige. Fast täglich wies der Kopf große, breitgeränderte Siegesdepeſchen auf. Die Sache ließ sich ausgezeichnet an und gab Anlaß zu den schönsten Hoffnungen. Mit dem Beginn des Stellungskrieges hingegen geriet der Sammler selbst langsam in eine Art dieser Kampfweise hinein. Obgleich er sich bald der unerschöpflichen Fülle aller möglichen Zeitungen entledigt hatte — er drohte, wie manch einer, ganz in ihrem Wust zu verkommen und geistig ernstlich Schaden zu nehmen — und in weiser Beschränkung nur sein großes, altes Beiblatt mehr sammelte, so begegnete er damit nach und nach einem zunächst stillen und schwachen, bald aber sich deutlich zeigenden, stets stärker werdenden Widerstand seiner Hausgenossen. Unerachtet aller ernstlichen Vorhaltungen verschwanden hin und wieder einzelne Nummern, und eifriger kriminalistischer Nachforschung gelang der Beweis für die Richtigkeit eines schon lange gegen die Köchin gehegten Verdachtes. Sie hatte damit, wie früher, den Herd angezündet, ward dieses Verbrechen glänzend überführt, und — statt in sich zu gehen und Reue zu zeigen, spielte sie die Bertockte und drohte mit Austritt. Die weiblichen Familienglieder gerieten in Aufregung ob des drohenden Verlustes der alten, unersehblichen Perle, und fanden keinen Ausweg, als eine eifrige Jagd bei Freunden und Bekannten nach jenen Nummern

zu beginnen. Die Zeitung lieferte nichts nach, und damals sammelte noch ein Jedermann; es bedurfte daher schon besonderer Künste, um nach endloser Jagd das Gewünschte zu erobern und den brummenden Hausherrn zu befriedigen und den Küchenhimmel wieder aufzuhellen. Die allwöchentlich nach Nummern peinlich geordneten Blätter erhielten zum Monatschluß ein staubigglühendes Papiermäntelchen, wurden gediegen darin verschürt und auf der Speicherkammer aufgeschichtet. Je mehr dort die Hamstervorräte schwanden, Schinken und Speckseiten einschrumpften und schließlich jagenhaft wurden, um so lustiger wuchs das Pakethäuflein allmählich zu einem stattlichen Papierrwall an. Allgemach begannen Einpackpapier und Bindfaden knapp zu werden, und es fanden sich habgierige Hausangehörige, die schon auf jene schöne Friedensfordel und das Packpapier spekulierten. In ihrer Unbesonnenheit schwiegen sie nicht davon, und der ergrimmte Sammler ging voller Mißtrauen an eine sofortige Nachprüfung der Lagerbestände. Die Hausfrau atmete auf, als er mißmutig berichtete, es sei zwar noch alles da, künftig aber werde er den Kammer Schlüssel selbst in Verwahrung nehmen. Er selbst war heimlich stark enttäuscht, denn er hatte sich schon darauf eingerichtet, als blühender Zeus ein reinigendes Gewitter aus der obern Hauszone herabdonnern zu lassen, wobei er sich gewaltig erleichtert und vielleicht auch genügend Anlaß gefunden hätte, die ihm selbst schon recht beschwerlich fallende Sammlung unter fernigen Verwünschungen ihrer durch die Schuld seiner Hausgenossen entstandenen völligen Entwertung wegen Unvollständigkeit sachte dranzugeben. Diese Gelegenheit war nun vorbei, und so ward das Durchhalten der Sammlung zu einer persönlichen Ehrensache. Was nützte es, daß die kluge Gattin, der die geistigen Unterströmungen im Gedankengang ihres Mannes nicht verborgen blieben, ihn sanft darauf hinwies, daß Better Fritz diese Sammlerei nun auch endgültig aufgegeben habe? Und dabei beschäftigte sich Fritz in seinen Ruhestunden mit der Buchbinderei, hatte es hierin fast zu einem Fachmann gebracht und bereits eine stattliche Reihe von Halbjahrbänden der Zeitungen in einheitlichem Format geplant, ja, schon für zwei Bände Klebfätze hergestellt und alles bis zum Heften fertiggemacht. Dann aber war ihm etwas dazwischengekommen, und in plötzlicher weiser Erkenntnis der Welt- und Kriegslage hatte er mit energischem Auck die ganze Sammlung aufgegeben. Er beschränkte sich fortan auf gelegentliche Ausschnitte, die er in eine handschriftlich geführte „Familien-Kriegs-Chronik“ einlekte. Better Fritz, im Geheimen beneidet, wurde unwirsch für unmaßgeblich erklärt. Unterdessen wird das Papier stets knapper, kleinere Lokalblätter verschwinden immer mehr, und in der Küche wächst das Bedürfnis nach Anzündstoff. Die städtische Altpapier-Sammlung bringt die Hausmutter in eine schwere Versuchung, der Sache gewaltfam durch ein Opfer auf dem Altar des Vaterlandes ein jähes Ende zu machen; doch unterlegt sie ihr schließlich nicht. Sie hofft, ihr Bestreben werde noch selbst zur Einsicht kommen; hierzu aber, so überlegt sie, muß man ihm Zeit lassen und in ihm nicht durch Gewaltstreiche den fast erloschenen Eifer wieder von neuem ansachen. Am Ende hätte er seine Sammlung wieder aus dem Altpapier zurück-

erworben! Nach einiger Zeit deutet sie ihm schweigend mit dem Finger auf eine Zeitungsanzeige, in der jemand seine vollständige Sammlung zum Verkauf anbietet. Der Sammler aber feuert nur halb unbewußt und — sammelt weiter. Nur ein einziges Mal kommt er gegenüber den sich öfters wiederholenden Fingerzeigen seiner Gattin dazu, seinerseits auch einmal schweigend mit dem Finger auf eine Zeitungsanzeige hinzuweisen, in der eine Reihe bestimmter Nummern gefragt werden. Mit Ruhe und verbissenem Trotz sammelt er weiter, bestimmt darauf rechnend, daß die menschliche Schwachheit täglich den einen oder andern seiner stillen Mitkammer überwältigen und damit seine eigne vollständige Sammlung stets wertvoller machen wird, bis endlich jener Tag winken wird, an dem die Glocken klingen und des Sammlers stilles Durchhalten damit belohnt wird, daß er über den Frieden ein lehrtes Zeitungspaket anlegt.